daß der Urlaub, den Herr Hamm am 1. Oktober antrat, lediglich die Einleitung zu seinem Rücktritt bilde. Diese unsere Auffassung ist jetzt durch die Tatsachen bestätigt worden.

Berlin, 10. März.

* **Zur Mittelmeerfahrt des Kaisers** läßt sich die „Voss. Ztg." aus Lissabon melden, Kaiser Wilhelm werde von Hamburg unmittelbar nach der portugiesischen Hauptstadt fahren ohne einen spanischen Ozeanhafen anzulaufen. Der Madrider Hof werde zur Zeit der Kaiserreise den Besuch der Familie Connaught empfangen.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz über die Beteiligung des Staates an der Bergwerksgesellschaft Hibernia.

* **Der Kaiser in Wilhelmshaven.** Ueber die Ansprache, die der Kaiser bei der Rekrutenvereidigung gehalten hat, wird noch berichtet: Der Kaiser sprach unter Hinweis auf die von den beiden Geistlichen gehaltenen Reden eingehend über die Bedeutung des Eides, über die mangelhafte Pflege der Religion in der Jugend und schließlich über den Krieg in Ostasien. Er rühmte die Opferfreudigkeit, Tapferkeit und Selbstlosigkeit der in schweren heißen Kämpfen sich dort gegenüberstehenden Gegner, namentlich der Japaner, und ermahnte die jungen Rekruten, sich an diesem hohen Beispiel zu erbauen und ihm gegebenenfalls nachzueifern.

* **Die Zechenbesitzer und die Berggesetznovellen.** Wir erhalten folgende Meldung:

* **Essen,** 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) In einer heute hier abgehaltenen Sitzung des Bergbauvereins referierte nach einem uns von dort zugehenden eigenen Drahtbericht Bergwerksdirektor Dr. Haßlacher über die erste Berggesetznovelle außerordentlich eingehend. Nach seiner Meinung würde der Gesetzentwurf einen andern Erfolg haben, als die Regierung ihn beabsichtige. Keineswegs dürfte er als Vorbeugungsmittel gelten, wohl aber die Rentabilität der Gruben aufhalten. Der Referent wies auf viele bedenkliche Bestimmungen des Entwurfs hin und betonte, daß der Ausdruck: Die Gruben sind an den Betrieb gehalten, solange dieser noch Erträge verspreche, außerordentlich dehnbar sei. Sehr bemängelt wurde die Zwangsverwaltung durch das Oberbergamt. Ueber die zweite Berggesetznovelle, die erst jüngst erschien, wurde nur kurz verhandelt. Als bedenklich wurden die Arbeiterausschüsse und die Bestimmung bezeichnet, daß einjährige Zugehörigkeit zum Bergwerk als Vorbedingung der Wählbarkeit in den Arbeiterausschuß zu gelten habe, während auf den fiskalischen Gruben in Saarbrücken eine fünfjährige Zugehörigkeit verlangt werde. Die Bestimmungen über das Nullen seien technisch unausführbar und die sanitären Vorschriften willkürlich herausgegriffen.

Daß sich gegen die neuen Vorschriften bei den Zechenbesitzern Widerspruch erheben würde, war vorauszusehen; aber es ist damit noch nicht gesagt, daß er auch berechtigt ist.

* **Köln,** 10. März. In der gestern abend sowie in der Nacht stattgefundenen, von etwa 1000 Straßenbahnern besuchten Versammlung wurde eine Resolution beschlossen, wonach der neubegründete Verband beauftragt wird, alsbald eine Beschwerdeschrift wegen einseitiger, unberechtigter Bestrafungen der Straßenbahner durch die Direktoren und Aufseher an die städtische Verwaltung zu richten. In den Versammlungen wurde Mitteilung von dem wenige Stunden vorher auf eine Anfrage eines Stadtverordneten erfolgten Bescheides des Oberbürgermeisters gemacht, wonach alsbald eine Straßenbahndeputation sowie ein Arbeiterausschuß einberufen werden soll, um die Beschwerden der Angestellten zu prüfen.

* **Kattowitz,** 10. März. Die oberschlesischen Zentrumsdelegierten stellten für die voraussichtliche Reichstagsnachwahl den Pfarrer Kapitza aus Dichau als Kandidaten auf.

* **Mülhausen i. E.,** 9. März. In dem innerhalb der sozialdemokratischen Partei unseres Wahlkreises ausgebrochenen Streit hat der Parteivorstand durch den Reichstagsabgeordneten Molkenbuhr erklären lassen, daß er keinerlei Anteil an den Flugblättern habe, besonders nicht an dem letzten, „welches über jedes erlaubte Maß hinausgehe". Zur Schlichtung des Streites wird die Einberufung eines Parteischiedsgerichts in Aussicht gestellt, weshalb die Einzelmitglieder aufgefordert werden, „vorläufig jede Publikation zu unterlassen, damit die von der Partei geschaffenen Instanzen die Entscheidung haben und diese nicht der Partei fernstehenden Elementen überlassen wird." Uebrigens stellt Redakteur Martin den ihm im Flugblatt gemachten Vorwurf, er habe von einem Kapitalisten Geld empfangen, um im geeigneten Moment den bisherigen sozialdemokratischen Führer und Abgeordneten Emmel fallen zu lassen, in Abrede, aber nicht gegen seine Parteigenossen, von denen diese Bezichtigung ausging, sondern in Form einer Polemik gegen die Frankfurter Zeitung.

* **Halle a. S.,** 10. März. Hier fand heute die erste Konferenz der Preußischen Universitätsrektoren zur Besprechung akademischer Fragen statt.

* **Koburg,** 10. März. Das Befinden des Herzogs Karl Eduard hat sich derartig gebessert, daß die Rückreise von Glücksburg nach Potsdam für die nächsten Tage in Aussicht genommen ist.

* **Karlsruhe,** 10. März. Der Großherzog von Weimar ist heute nachmittag zum Besuch der großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen.

Flotte.

* **Truppentransport.** Postdampfer „Eduard Woermann" ist am Freitag wohlbehalten mit seinem Truppentransport in Swakopmund angelangt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Unzufriedenheit der Tschechen mit Herrn v. Randa.** Die tschechischen Agrarier verlangen einen anderen Landsmannminister. Herr v. Randa genügt ihnen nicht und sie wünschen, daß er zurücktritt und an seine Stelle der bisherige Obmann des Polenklubs, Dr. Angel, kommt.

* **Zwei neue Empfänge.** Wie aus Wien gemeldet wird, empfing der Kaiser gestern den kroatischen Abgeordneten Tomasic, welcher die Stellung der Kroaten zu der bevorstehenden Entwickelung der politischen Lage darlegte, und sodann den Grafen Zelenski, der den Monarchen über den Standpunkt der Agrarier in der Frage der gemeinsamen Zollgebiete informierte.

* **Neuerliche Berufung des Grafen Julius Andrassy.** Aus Pest wird gemeldet: In den verschiedenen politischen Kreisen tauchten die abenteuerlichsten Gerüchte auf und man wollte wissen, daß die Entwirrungsaktion schon in den nächsten Tagen in ein neues Stadium geraten soll. Alle Kombinationen jedoch wurden durch eine Erklärung des Grafen Tisza auf ihren wahren Wert herabgesetzt. Graf Tisza erklärte, daß, sobald die Audienzen der zum Monarchen berufenen 16 Parlamentarier ihr Ende erreicht haben werden, Graf Julius Andrassy vom Kaiser abermals in Audienz empfangen werden wird, da der Zweck der Berufungen darin bestand, die Aktion des Grafen Julius Andrassy zu fördern. Graf Julius Andrassy hatte mit Franz Kossuth, dem Grafen Apponyi, Baron Banffy und dem Grafen Aladar Zichy eine längere Besprechung.

Elf neue Ritter vom goldenen Vließ. In Wien sollen anfangs April elf neue Ritter vom goldenen Vließ ernannt werden, darunter der älteste Sohn des Erzherzogs Otto, Erzherzog Karl Franz Josef, der in diesem Jahre sein 18. Lebensjahr vollendet. Außerdem sollen Graf Albin Csaky, der Präsident des Magnatenhauses, und Baron Geza Fejervary, sowie zwei andere ungarische Magnaten und sechs österreichische Aristokraten zu Rittern des goldenen Vließes ernannt werden.

Frankreich.

* **Das Werk des Herrn Aristide Briand.** Der Bericht des Abg. Briand über die Trennung von Kirche und Staat wird der Kammer unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt zugehen. Der Bericht exemplifiziert auch auf die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland, England und Amerika und enthält eine historische Schilderung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat seit dem Frankenkönig Chlodwig. Die Beratung über das Gesetz wird im Plenum der Kammer um den 20. März erwartet.

Italien.

* **Die Ankündigung des neuen Kabinetts.** Nach der „Voss. Zeitung" übernimmt Fortis den Vorsitz und das Innere, Tittoni behält die auswärtigen Angelegenheiten, Ronchetti das Portefeuille der Justiz, Pedotti das Kriegsamt, Luzzatti die Verwaltung des Schatzes und Mirabello die Marine. Mit der Gewißheit des Gelingens der Kabinettsbildung wächst die Erbitterung der Sozialisten und Radikalen, die Fortis als früheren Crispianer hassen. Man hält ihm Beteiligung am Skandal der Banca Romana sowie Sachwalterschaft im Interesse kapitalistischer Spekulationen vor und unterstellt, daß er dem Unternehmertum verschrieben sei. Rechtsliberale Blätter bemängeln seine Berufung wegen Abwesenheit jeder parlamentarischen Begründung und Hinweisung. Fortis wird mit der Opposition beider Flügel der Kammer rechnen müssen. — Die Vorwürfe, die jetzt von sozialdemokratischer Seite gegen Herrn Fortis gerichtet werden, sind nicht neu. Es wurde mit ihnen bereits im Herbst 1898 operiert, als Zanardelli Herrn Fortis das Arbeitsministerium angeboten hatte. Es ist bekannt, daß Fortis wie auch Crispi als Rechtsanwalt die Interessen großer Unternehmungen vertrat. Der deutschen Hochbank, besonders der Finanz v. Frankfurt a. M., ist Herr Fortis im Jahre 1888 als Abgesandter der römischen Handelskammer, die damals die Interessen der Foreign Bondholders wahrzunehmen hatte, näher getreten.

Balkanhalbinsel.

* **Die österreichisch-ungarische Eskadre.** Die Eskadre, die unter dem Kommando des Kontreadmirals v. Pietruski steht, wird bis zum 20. bei der Insel Lemnos stationieren. In der Zwischenzeit begibt sich Admiral Ritter v. Pietruski von dort auf einem Aviso nach Konstantinopel, wo er vom Sultan in Audienz empfangen wird. Im Yildiz findet ihm zu Ehren ein Bankett statt. Ein soeben herabgelangter Irade hat, wie die „N. Fr. Pr." meldet, den Minister des Auswärtigen angewiesen, den österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Calice von dem bevorstehenden Besuch des österreichisch-ungarischen Admirals zu verständigen. Man ist in türkischen Regierungskreisen geneigt, diesem Besuch eine gewisse symptomatische Bedeutung beizumessen und darin ein günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der makedonischen Frage zu erblicken. Am wenigsten wäre indes im Bestätigungsfalle das telegraphisch angezeigte Gerücht von einem angeblich schon in den nächsten Tagen drohenden Einbruch einer sehr bedeutenden bulgarischen Bandenstreitmacht unter bulgarischen Führern in Makedonien geeignet, sich der Sorge zu entschlagen.

Arabien.

* **Die Unruhen in Jemen.** In Konstantinopel hat es, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, nicht überrascht, daß die türkischen Nachrichten von der Niederwerfung des Aufstandes der Assirinen im innern Jemen verfrüht gewesen sind. Die Dinge liegen dort gegenwärtig ernster als früher. Die Aufständischen haben Saana von neuem eingeschlossen, bei Menacha, zwischen Saana und Hodeida, den zum Entsatz anrückenden Truppen eine Schlappe beigebracht und das Gebiet, wo die Türken noch Herren waren, beschränkt. Nach den Listen haben die Türken in Jemen 32 Bataillone Infanterie, 3 Kompagnien berittener Infanterie, 7 Feldbatterien, 2 Schwadronen und 3 Kompagnien Festungsartillerie, alle aus Anatolien und Syrien rekrutiert. Außerdem sind 4 Redif-Bataillone aus Smyrna und eine Gebirgsbatterie aus Konstantinopel eingetroffen. Die aus dem Bereiche des V. (syrischen) Korps in Marsch gesetzten 8 Nisam-Bataillone unter Nisa Pascha sind noch immer in Akaba, wo ihre Einschiffung nach Hodeida den landesüblichen Schwierigkeiten begegnet. Unlust, Gehaltsforderungen und mangelnde Zucht sollen die Einschiffung verhindert haben. Es sind ferner 12 Redif-Bataillone des V. Korps in Mersina und Beirut zusammenberufen worden, um von dort durch den Suezkanal nach Hodeida zu gehen. Im ganzen will man bis jetzt also 42 Infanterie-Bataillone gegen die Aufständischen verwenden. Wie wenig Verlaß auf manche Truppenteile ist, lehrt die Tatsache der Meuterei von 960 auf dem griechischen Dampfer „Epirus" in Kunfida (am Roten Meer, nördlich von Loheia) nach Jemen eingeschifften Nisamsoldaten, also Soldaten des stehenden Heeres. Die Leute hatten bereits ihre gesetzliche Dienstzeit abgedient und waren, anscheinend wegen mangelnden Rekrutenersatzes, nicht entlassen worden. So zwangen sie denn kurz und gut den Kapitän, gen Suez anstatt gen Hodeida zu fahren und mußten in Suez mit 5000 türkische Pfund versehen werden, um nicht zu verhungern und die Kosten des Durchganges durch den Kanal zu bezahlen. Die Regierung hat ihre Meuterei also als begründet anerkannt und ihren Dampfer heimatwärts nach Mersina weiterfahren lassen. Unter allen solchen Umständen scheinen die Aufständischen von kräftigen Schlägen nicht sehr bedroht zu sein.

Südafrika.

* **Der letzte Kaprebell.** Wie aus Kapstadt gemeldet wird, stellen die Blätter mit Genugtuung fest, daß der letzte Kaprebell, Wisser, der wegen Mordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden war, nunmehr in Freiheit gesetzt worden ist.

Union.

* **Der Streik von New York und der Eisenbahnbund.** Aus New York meldet eine Reuterdepesche: Mahon, der Präsident des Bundes der Vereinigten Straßen- und Eisenbahngesellschaft, erklärte, der Ausstand sei ein Mißgriff und ohne Ermächtigung des Bundes ins Werk gesetzt. Diese Erklärung macht den Hoffnungen der Ausständigen auf einen Parallelstreik der Vereinigten Straßen- und Eisenbahnangestellten ein Ende. Mehrere 100 Ausständige, die um Wiederanstellung baten, wurden dahin beschieden, daß sie zu warten haben würden, bis laut der Bewerberliste, an deren Ende sie eingetragen seien, die Reihe an sie käme. Die Polizei traf umfassende Vorsichtsmaßregeln, da ihr Drohungen bekannt geworden sind, wonach für heute (dem Freitag) Gewaltakte beabsichtigt würden.

Die Parlamentsberichte siehe Seite 5 und 6.

Eine vergessene Kunstübung.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Nachdruck verboten.

Vor einigen Jahren fand im Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld eine sehr bedeutungsvolle Ausstellung, „Farbenschau" betitelt, statt, welche in bewußter Absicht eines der wichtigsten modernen Kunstprinzipien, die Wiederbelebung der Farbe, zum Gegenstand der Ausstellungspropaganda gemacht hatte. Es trat dabei in Erscheinung, daß ein lebhafter Farbensinn gerade den germanischen Völkern von Haus aus zu eigen ist, wenngleich er sich in der neueren Zeit weniger im engeren Deutschland, als in den skandinavischen Ländern, besonders in Norwegen und Schweden — und in der Provinz Dalarne hat sich bekanntlich das Germanentum am reinsten erhalten — bemerkbar machte. Ich will nur an Gerhard Munthes Farbenfreude und an die Textilkunst Altschwedens und Jungschwedens (vergl. die Arbeiten der Handarbetets Vänner) erinnern. Diese Freude also an hellen, „klingenden" Farben ist echt germanisch, ähnlich wie für die Japaner die Vorliebe für abgestimmte Farben charakteristisch ist.*)

*) Dr. Deneken sagt von den Japanern: „Es hat nie auf Erden ein Volk gegeben, dessen Farbenempfindung so fein ausgebildet war, wie die der Japaner."

Es war nur natürlich, daß der neuerdings auch bei uns wiedererwachte Farbensinn — auf diesem Gebiete liegen die Verdienste Böcklins — sich im Kunsthandwerk in gleicher Weise bemerkbar machte. Also auch im Möbel. Daß das Holz an und für sich farbig ist, hatten wir ja bei der heutigen Art der Behandlung unserer Möbel ganz übersehen: für die natürlichen Farben des rötlichen Birnbaumholzes oder Kirschbaumholzes, des graubraunen Nußbaums, des gelblich-grauen Ahorns, der dunkelgrauen Eiche hatte das größere Publikum den Sinn ganz und gar verloren. Aber schon in den vorjährigen Ausstellungen in Turin und Düsseldorf konnte man sich daran erfreuen, daß die Farbe auch in die Möbelindustrie wieder ihren Einzug zu halten beginnt. Und von diesem Gesichtspunkte aus konnte es nur gebilligt werden, daß man, gleichsam um das Auge erst wieder zu lehren, natürliche Farben zu empfinden, dem Holz hier und da die natürliche Farbe ganz und gar beließ und die Beize nur ganz dünn auftrug.

Auffallenderweise hat sich aber bisher das moderne Tischlerhandwerk des vornehmsten Mittels, im Möbel die Farbe zur Herrschaft zu bringen, noch sehr wenig bedient: ich meine das Einlegen von farbigen Hölzern („intarsia a secco"). Ich will nicht etwa sagen, daß die Intarsia ganz und gar außer Uebung gekommen wäre, aber einerseits ist sie sicherlich gar sehr ins Hintertreffen geraten, und andererseits wurde sie, die an und für sich zu den vornehmsten Kunstübungen gehört, in brutaler Weise ausgeübt — hierauf komme ich noch zurück. Ich lege aber Wert darauf, zu betonen, daß, wie ein flüchtiger Blick auf die Geschichte der Möbelstile zeigt, die Erfindung der Intarsia, wenn man hier von einer Erfindung reden darf, seinerzeit aus dem bewußten Streben, die Farbe auch im Möbel zur Herrschaft zu bringen, hervorging. Sowohl in der romanischen Zeit als in der gotischen Zeit hatte man die Möbel farbig behandelt, aber nicht derart, daß man die Naturfarbe des Holzes betonte und zur Herrschaft brachte, sondern indem man künstliche Farben auftrug und das Holz anstrich. Als aber in der Renaissance der Farbensinn infolge des gründlichen Naturstudiums feiner und delikater wurde, wollte man an diesen angestrichenen Möbeln keinen Gefallen mehr finden, und, statt auf das Holz verschiedene Farben aufzumalen, legte man verschiedenfarbige Hölzer in das Möbel ein, wobei man die Naturfarbe des letzteren möglichst zur Geltung zu bringen suchte. Diese bildete, wie bei einer Malerei, gleichsam den farbigen Untergrund, auf den man mit farbigen Hölzern Gemälde auftrug. Auf diese Weise, also um der Farbe zum Triumph zu verhelfen, entstand in der italienischen Renaissance die Intarsia: dies ist der wichtige Punkt, auf den es mir hier ankommt. Und ein außerordentlich fein entwickeltes Farbengefühl haben die Italiener jener Zeit auch hierbei dokumentiert. Sie stimmten die eingelegten farbigen Hölzer nicht nur zu der Farbe des Grundholzes selbst, sondern auch zu den farbigen Aderungen dieses letzteren. Und sie wählten immer ein dunkleres Grundholz, in das sie hellere Hölzer, mit der Farbe der Aderungen harmonierend, einlegten (positive Intarsia). Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß wir es hier mit einem der edelsten Zweige des Kunsthandwerkes zu tun haben, für das das bedeutendste malerische Talent gerade ausreichend erscheint, während das Bemalen der Möbel demgegenüber etwas Ordinäres hat, an Schaubuden erinnernd. Und jene Kunstübung verbreitete sich schnell auch nach Deutschland, wo sie besonders in Nürnberg und Augsburg gepflegt wurde; in Augsburg wurden im 17. Jahrhundert ganze Städtebilder, Stilleben und geschichtliche Darstellungen in Intarsia ausgeführt.

Aber auch der Verfall dieser schönen Kunst ließ nicht lange auf sich warten. Schon Vasari berichtet, daß man anfing, den Hölzern durch Beizen, Tränken mit Säuren und verschiedenen Pigmenten verschiedenartige Farbentöne zu geben; er nennt als ersten, der dies getan hat, Giovanni da Verona. Man bediente sich dabei der Farbhölzer Cochenille, Safran, Indigo, Krapp usw. Eine Neubelebung erfuhr die echte Intarsia von Deutschland aus, das seine Meister nach Frankreich sandte; aber auch in diesem letzteren Lande, das in der Geschichte der Möbelstile eine so hervorragende Rolle spielt, trat der Verfall ein. Ch. André Boulle, der mit der nach ihm benannten Technik (Einlegen von Bronze, Kupfer, Perlmutter in Schildpatt) als einer der größten Möbelkünstler aller Zeiten angesehen werden darf, bedeutet nach Rücksicht der Herrschaft des Farbenprinzipes in der Marqueterie-Arbeit eigentlich einen Rückschritt, denn die Wirkung seiner gewiß sehr vornehmen Arbeiten liegt nicht nach Hinsicht der Farbe, als gleichsam einer Schwarz-Weiß-Wirkung (helle Linien auf dunklen Flächen). Und als unter Louis XVI. die Vorliebe für Marqueterie-Arbeit aufs neue erwachte, war es wieder die Boulle-Technik, die im Vordergrund des Interesses stand. Erst unter dem letzten Kaiserreich kam die eigentliche Intarsia wieder in Aufschwung.

Die Technik selbst hat im Laufe der Zeiten bemerkenswerte Aenderungen durchgemacht. Die

Feuilleton.

Musik.

P. Zsch. **Ein unmusikalisches Fastnachtsblatt** hat das bekannte Leipziger „Musikalische Wochenblatt" (verantwortlicher Redakteur: Carl Kipke) soeben herausgegeben. Es enthält launige und witzige Artikel und wird jedem Musikfreunde eine heitere Stunde bereiten. Einen überaus dankbaren Stoff glaubten die verehrlichen Herausgeber an den Rezensionen des Herrn Direktors Zoellner und an denen meiner Wenigkeit zu finden. Sie machten sich die Sache recht bequem, nahmen einfach Stellen aus unseren Kritiken heraus und druckten sie schlankweg ab. Damit hat das „Musikalische Wochenblatt" endlich einmal das Ziel erreicht, an welchem seine Abonnenten und auch die Redaktion selbst wohl schon lange verzweifelt waren, nämlich: eine qualitativ bemerkenswerte Nummer herauszubringen. Die verehrliche Redaktion hat aber eines übersehen: den gerichtlichen Schutz des geistigen Eigentums. Und darum empfing sie heute von uns ein geharnischtes Schreiben, in welchem ich sie darauf aufmerksam machte, daß der § 11 des Strafgesetzbuches den unbefugten Nachdruck mit Zuchthausstrafe bis zu 30 Jahren ahndet. Herr Kipke soll, wie uns mitgeteilt wird, in dem Moment als er meinen Brief empfing, so erschrocken gewesen sein, daß er an Stelle des Hausschlüssels einen Sektschlüssel zu sich steckte und in Sechsdreier-Sandalen zu Herrn Direktor Zoellner lief, um sich als Mitglied der Berliner Tantième-Anstalt anzumelden. Daß unter diesen gravierenden Umständen Herrn Zoellner sowohl wie mir Mut und Lust geschwunden sind, fernerhin kritisch zu wirken, läßt sich denken. Gleichwohl halten wir es für unsere Pflicht, das Referat selbst auf die Gefahr hin fortzuführen, daß es sich für Fastnachtszeitungen eignet, schon um das „Musikalische Wochenblatt" seines wertvollsten Nachdruckmaterials nicht zu berauben.

△ **Die Volksliedersammlung Kaiser Wilhelms II.** Im Auftrage Kaiser Wilhelms II. ist bekanntlich im vorigen Jahre nach dem Gesangswettstreit in Frankfurt a. M. in Berlin eine Kommission zusammengetreten, welche die Herausgabe einer Volksliedersammlung für Männerchöre veranstaltet. An der Spitze der gesamten Kommission, die sich in eine Arbeitskommission und eine beratende Kommission teilt, steht der berühmte Volksliederforscher, Wirkl. Geh. Rat Dr. Freiherr Rochus von Liliencron zu Schleswig. Ihr gehören außer einigen Komponisten, Musikschriftstellern und Gelehrten des Deutschen Reiches für Oesterreich die Herren Thomas Koschat, Adolf Kirchl und Eduard Kremser und für die Schweiz der Komponist Friedrich Hegar in Zürich an. In Oesterreich ist die Sammlung, wie das „N. J." schreibt, bereits zum Abschluß gelangt. Es wurden 30 Volkslieder aus allen Teilen der Monarchie ausgewählt, oberösterreichische, steirische, egerländische, Volkslieder aus dem Salzburgischen, aus Tirol u. a. und der großen Kommission nach Berlin eingesendet. Ueber den Umfang der gesamten Volksliedersammlung wurden noch keine bindenden Schlüsse gefaßt. Da jedoch bereits festgesetzt worden ist, daß außer den Volksliedern auch volkstümliche Lieder Aufnahme in die Sammlung finden sollen, dürften auch Lieder des einfachsten Kunstgesanges hier ihren Platz erhalten, damit die Sammlung ihrem von Kaiser Wilhelm angestrebten Zwecke, ein gutes Repertoire für die Männerchöre zu bieten, möglichst vollständig entspreche. Der Abschluß des gesamten Werkes dürfte jedenfalls noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Kunst.

B. G. **Dresdner Kunstchronik.** Man schreibt uns aus Dresden: Gelegentlich der Neueinstudierung der „Jungfrau von Orleans" im September 1903 hatte das Dresdner Theaterpublikum zum ersten Male Gelegenheit, sich von dem Geschmack zu überzeugen, den Leon Fanto als Vorstand des Kostümwesens unserer Königl. Hoftheater zu entwickeln im Stande war. Soweit mir die seiner Zeit mit gewaltigem Pomp in Szene gesetzte Aufführung noch in Erinnerung ist, bedeutete der Abend auch für Leon Fanto einen vollen Erfolg, der dem Schöpfer aller nur denkbaren Kostüme bis heute treu geblieben ist. Daß man aber in dem Besagten nicht nur den marchand — tailleur, sondern einen von hohem Streben beseelten Künstler zu erblicken hat, beweisen die im Salon Arnold ausgestellten Aquarelle seiner letzten Schaffensperiode. Die Wasserfarbentechnik, deren sich Leon Fanto hierbei ausnahmslos bediente, gehört an sich zu den schwierigsten Malweisen; weil sie nicht nur ein großes zeichnerisches Können, sondern auch die schnelle und sichere Erfassung farbiger Werte voraussetzt. Dem Künstler ist beides in gleichem Maße eigen, und so entstehen seiner Hand die reizvollsten Schöpfungen, welche an persönlicher Eigenart nichts zu wünschen übrig lassen. Da er sich zu den Anhängern des Pleinairismus bekennt, kommt ihm dabei die Sonne zu Hilfe; sie vereinfacht die farbigen Gegensätze und läßt die Flächen klarer und ruhiger erscheinen. Als Beispiel dafür möge das Blatt mit der Bezeichnung „Herbst" dienen. Es veranschaulicht einen unter der Last der Jahre ergrauten slowakischen Bauer, der sich beim Ueberschreiten einer Rasenfläche effektvoll von der weißen Wand einer Mauer abhebt. Mit der gleichen Farbenfreudigkeit, wozu die blendende Helle des ausgesparten Papiertones nicht unwesentlich beiträgt, ist die „Alte Bäuerin" und ein anderer slowakischer Bauer gemalt. Die typische Charakterisierungsschärfe Fantos tritt besonders stark in jenen drei Gestalten hervor, die sich nach des Künstlers Version in einer Kirche befinden sollen. In dieser Darstellung ist erstlinig der Bauer im Vordergrunde, infolge der vorzüglichen Wiedergabe der durch den Sonnenbrand gebräunten Gesichtszüge hervorzuheben. Mit breiten, überaus sicheren Pinselstrichen sind auch das Haar und der Schafpelz des Dargestellten aufgetragen; auch die perspektivische Verkürzung der wie in Reih und Glied stehenden Figuren ist geschickt betont worden. Zu einem Farbenbrillant, wie es selbst Eduard Hildebrand in seinen Morgenländischen Schilderungen nicht kräftiger erzielt hätte, hat sich der Aquarellist dann in seiner „Wallfahrt" aufgeschwungen. Man sieht zwar im Grunde genommen nur einige weibliche Gestalten im Kunterbunt der slowakischen Nationalkostüme, aber das Ganze ist doch nett gemacht. Obgleich die Kolorite der Gewänder ausschließlich aus den Pigmenten der unvermischten Komplementärfarben bestehen, wirken sie im Bilde weder aufdringlich noch zerrissen. Vor einigen Jahren wurde übrigens dem Künstler, der seine Ausbildung in Wien und Paris erhalten hat, der Vorzug zu teil, das Bildnis Roberts' für die Ahnengalerie des Wiener Burgtheaters herzustellen. Einen Beweis für sein Können auf diesem Gebiete liefert ein mit Kohle sicher aufgerissenes, die Individualität völlig erschöpfendes Porträt inmitten der Aquarell-Kollektion, zu welchem Graf von Seebach dem Künstler eine Sitzung gewährt hat.

§ **Deutscher Malertag 1905.** Der XIX. Deutsche Malertag in Verbindung mit der Tagung des Deutschen Malerbundes und des Süddeutschen Malermeister-Verbandes wird am 22., 23., 24. und 25. Juni in München abgehalten. In Verbindung damit findet eine Ausstellung der Fachschulen u. und eine solche von [illegible] statt. Das Arrangement hat die Maler- und Lackierer-Innung München übernommen.

Literatur.

+ **Schiller und die Deutschen im Auslande.** Die Bedeutung der bevorstehenden Jahrhundertfeier Schillers für die Deutschen im Auslande hebt der Berliner Universitätsprofessor Dr. Otto Pfleiderer in einem Aufsatz des „Deutschtums im Auslande" hervor: „Es ist eine alte Klage, daß unsere Landsleute im Auslande, statt den deutschen Geist in der neuen Heimat geltend zu machen, nur zu bald in der fremden Umgebung aufgehen. Ein Hauptgrund sei die echte deutsche Untugend der Uneinigkeit, der Zersplitterung der Kolonisten in politische, soziale, konfessionelle Parteien. Es wäre schon viel gewonnen, wenn unsere Landsleute draußen einen gemeinsamen nationalen Festtag feiern würden, ähnlich wie die amerikanischen Kolonien überall ihre Feier der Unabhängigkeitserklärung. Schillers Name sei die passendste und gemeinverständlichste Losung für deutsche Eigenart, Sprache und Dichtung, Geist und Gemüt. Daher werde die Jahrhundertfeier seines Todestages am 9. Mai zu einem gemeinsamen Fest aller Deutschen des In- und Auslandes, das den Anfang bilden könne zu einem alljährlich wiederkehrenden deutschen Nationalfest. Schon die Tatsache, daß an solchen Tage die sonst nur allzusehr auseinandergehenden Gedanken aller Deutschen des Erdenrundes sich einmütig zusammenfinden in dankbarem Gedächtnis an den großen Sohn und Liebling unseres Volkes, werde das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit in allen Volksgenossen mächtig beleben. Gerade die Verbindung von Vaterlandsliebe und Humanität, von kräftig ausgeprägter deutscher Eigenart und weitherzigstem Idealismus mache Schiller zum vorzüglichen Lehrer und Vorbild für die Deutschen der Gegenwart, die mehr als früher in den internationalen Verkehr eingetreten sind, und zumeist für die Deutschen im Ausland, die noch unmittelbarer als wir zu Hause die Aufgabe haben, neben der Bewahrung ihres Deutschtums zugleich mit ihrer fremdvölkischen Umgebung im friedlichen und wechselseitig förderlichen Verkehr zu leben. Auch in dieser Beziehung könnte ein an Schillers Namen sich knüpfendes deutsches Nationalfest die besten Früchte für unsere Landsleute tragen: es könnte auch den nichtdeutschen Nachbarn das Verständnis und die Achtung für deutsches Wesen mehr als bisher erschließen."

⊙ **Bernhard Shaw über die Herrenmode.** Der geistvolle Autor der „Helden" wurde von einem Mitarbeiter der „World of Dress" um seine Meinung über die Herrenmode befragt. Shaw findet sie verrückt und begründet das in folgender Weise: „Ich liebe es, mich rein zu fühlen, und meine Meinung über Kleider ist, daß sie bequem und sauber sind, soweit das in London eben möglich. Aus diesem Grunde verabscheue ich Stärke; ich könnte keine Sachen tragen, die, nachdem sie sauber gewaschen sind, mit einem weißen Schmutz beschmiert und dann zu einer garstigen Masse geplättet werden. Solch ein Wäschestück auf meinen Körper zu bringen, es zu tragen, darin zu arbeiten und zu schwitzen, ist für mich etwas Schreckliches. Die glänzenden weißen „Tuben" um die Handgelenke, den glänzenden schwarzen Cylinder auf dem Kopfe, die glänzende weiße Front des Oberhemdes, die glänzenden schwarzen Schuhe, die Beinkleider, die wie Regenröhren aussehen — das ist Ihr modern gekleideter Mann, der das Aussehen eines kalten, angeschwärzten Ofens hat! Die große Tragödie in dem Leben eines solchen Mannes ist, daß die Natur sich weigert, auf dieses cylinderartige Ideal einzugehen, und wenn in seinen „Cylindern" die Knie und Ellbogen beginnen sich zu markieren, fängt er an sich zu schämen."

§ **„Moderne Essays".** Die interessante Sammlung [illegible], die unter dem Titel „Moderne Essays" (Verlag von Gose & Tetzlaff in Berlin) erscheinen, ist nunmehr bis zum 30. Heft gediehen, das eine Charakteristik des [illegible] Otto Erich Hartleben aus der Feder des Herausgebers, Dr. Hans Landsberg, bringt. [illegible] Heft 31 bringt eine Darstellung der Modernen Plastik von Dr. Max Osborn, die besonders zur [illegible] unserer Zeit Stellung nimmt.

* **Ein Schiller-Gedenkbuch** von Paul Kitsch (mit einem Vorwort von Schulrat Dr. L. H. Fischer) ist soeben im [illegible] Verlage von Paul Kittel in Berlin erschienen. Es zerfällt in zwei Teile, eine Biographie des Dichters „Schillers Leben und Wirken" und ein Festspiel „Unter der Schiller-Eiche". [illegible] Franz Stassen [illegible] Festgabe für Schüler eignet. Es kostet nur 50 Pf., eleg. in Leinen geb. 1 Mk., wird aber bei Massenbezug mit 40 bis 30 Pf. abgegeben.

§ **Der historische Ploetz** ist soeben in 14. Auflage erschienen. [illegible]